

Programm und Tat

Als der Führer am 24. Februar 1920, vor nunmehr 24 Jahren, in München das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verkündete, hätte wohl kaum einer der wenigen ersten getreuen Gefolgsmänner der neuen Idee zu hoffen gewagt, daß dieses Programm schon 13 Jahre später das Grundgesetz des deutschen Volkes sein würde, geschweige denn, daß nur zwei Jahrzehnte nach seiner Verkündung die wichtigsten Forderungen seiner 25 Absätze erfüllt wären. Der Führer aber wußte immer und zu jeder Stunde, daß diesem Programm und damit seinem, auf die Erneuerung des deutschen Volkes und seinen Wiederaufstieg aus tiefster Not gerichteten Willen der Sieg beschieden sein würde. Hatte er in seinem Buch „Mein Kampf“ schon lehrlich vorausgesagt, daß man die NSDAP bekämpfen könne, daß man versuchen könne, sie zu lähmen, daß keine Partei minister ihr die Rede und das Wort verbieten, nimmermehr aber den Sieg der nationalsozialistischen Gedanken verhindern könnten, so war jede seiner Reden in der Kampfszeit ein ständiger Appell an das deutsche Volk, sich zu diesen Taten der nationalen und sozialen Erneuerung zu bekennen, gleichzeitig aber ein Veranschaulichung seines unerschütterlichen Glaubens an den Sieg der Idee, der die Welt des Kampfes leiten mußte. Schon 1933 fand sich das deutsche Volk auf der Grundlage des Programms vom 24. Februar 1920 zu jener Gemeinschaft des Glaubens und der Tat zusammen, die es befähigte, unter der Führung Adolf Hitlers jenes von der Umwelt als das „deutsche Wunder“ bekannte Aufbaumerk zu vollbringen, das aus dem Zerbrochenen eines von Parteien und mitschuldigen Gegenüberlichkeiten zerfallenen deutschen Reiches der Systemzeit in knappen sechs Jahren das in seinen Stämmen geeinte, sozial befriedete Großdeutsche Reich formte. Diese Gemeinschaft des Glaubens und der Tat oder errang in dem ihr heute aufgezwungenen Kampf um Sein oder Nichtsein in den übermühtigsten Tagen der Front wie in der gigantischen Leistung der Heimat die höchsten Triumphe, obwohl ihr dieser Krieg die härteste Belastungsprobe auferlegt.

Dieses „deutsche Wunder“ aber vollbrachte das gleiche deutsche Volk, das in der Systemzeit Spielball der Kavalitäten von Politikern höchsten Formats wie, als staatliches Ganzes gesehen, willenloses Objekt einer Raub- und Unterdrückungspolitik der sogenannten Siegerstaaten von 1918 war, die es in den tiefsten Abgrund völliger und wirtschaftlicher Not hatte stürzen lassen. Fragt man sich heute rückblickend, aus welchen Quellen die Kraft stieß, diese einseitige Leistung zu vollbringen, dann sehen wir eine der entscheidenden Mächte eben in jenem Programm von 1920, nach dem das deutsche Volk sein Leben neu ausrichtete, um sich eine größere und schönere Zukunft durch Arbeit und notfalls auch durch Kampf zu erzwingen. Tapferkeit, Treue, Ehre und Liebe zur Freiheit wurden wieder zum lateinischen Imperatris des Handbells des Einzelnen wie der Gesamtheit, zu Begriffen, die der deutsche Mensch um so leichter zur Grundlage seiner inneren Haltung und äußeren Führung machen konnte, als der Führer selbst sie ihm vorlebte. Aus der am Schluß des Programms verankerten These, wenn nötig unter Einfluß des eigenen Lebens für die Durchführung der Programmpunkte rücksichtslos einzutreten, erwuchs die Kraft, die das unmöglich Scheinende möglich machte, in knappen sechs Jahren den deutschen Sozialstaat schul und leht im Ringen auf Leben und Tod die Kämpfer an den Fronten wie die Schaffenden in der Heimat zu jenen Spitzenleistungen befähigt, die heute trotz aller, in einem weitverbreiteten Ringen unermessbaren Rückschläge den Glauben an den Sieg auch über die äußeren Feinde zur gleichen Gewißheit machen, mit der damals der Kampf um die innere Erneuerung geführt wurde.

Denn in seiner Proklamation zum 23. Augusttag vor Programmverkündung im Vorjahr hat der Führer kristallklar die Korrelation zwischen dem Kampf der Partei um die Macht im Reich und dem Kampf Deutschlands gegen seine äußeren Feinde herausgearbeitet. Er hat nachgewiesen, daß es die gleichen Gewalten sind, die heute im Kampf gegen Deutschland und Europa stehen, die damals im Innern den Kampf gegen die Partei und ihre Erneuerungsprogramme für das deutsche Volk führten. Auch da in als Schwelge der inneren Feinde in der Hoffnung, die Partei als Träger der inneren Erneuerung zur Strecke bringen zu können. Ihm stellte der Führer seinen unbedingten Glauben an den Sieg entgegen — und der Sieg fiel dem stärkeren Glauben zu. Wie oft aber hat heute die feindliche Agitation schon den endgültigen und sicheren Zusammenbruch der kämpfenden Fronten Europas und der ostasiatischen Rivalen für eine neue Weltordnung vorausgesagt. Aber diese Fronten blieben trotz aller harten Belastungen und Rückschläge, denen sie ausgesetzt waren — und sie werden halten, bis der Sieg auch auf den weltweiten Kampfplätzen dieser Auseinandersetzung zwischen Weltanschauungen dem stärkeren Glauben, der stärkeren Idee zufallen wird!

Wissenschaftler sehen in den Gegnern auch als ein Wunder, daß das deutsche Volk aus allen Prüfungen härter als zuvor hervorgeht, daß auch die schwersten Belastungen es in seinem unbedingten Glauben an den Sieg nicht wanken machen können. Wir Deutsche wissen, daß die Härte dieser Zeit keinen Wunderglauben verdrängt. Wir wissen, daß alles, was dem Gegner als Wunder erscheint, mag, von jedem Einzelnen unter uns und in der Summe der Einzelleistungen von dem ganzen Volk an den Fronten und in der Heimat erkämpft und erarbeitet werden muß. Wir wissen aber auch, daß dieser Gemeinschaftsleistung der Sieg nicht genommen werden kann, weil sie ihre Durchschlagkraft aus dem Geist schöpft, den das Programm von 1920 zum obersten Ziel erhob: den Geist der unbedingten Hingabe des Einzelnen an das Ganze, des rücksichtslosen Einsatzes auch mit dem eigenen Leben für das eine Ziel, das Deutschland heißt!

Roosevelt beflätigt

Deutsche Arbeiter sollen Zwangsarbeit für die Sowjets leisten. Aus Roosevelts Dienstag-Presskonferenz ist die Bekräftigung bemerkenswert, daß Stalins letzte Botschaft an ihn sich nicht auf die polnische Grenzfrage bezogen habe. Roosevelt sprach in diesem Zusammenhang auch davon, daß der Vorschlag Rußlands zur Zwangsarbeit verurteilt werden sollte, so z. B. für die Wiederherstellung des Moskauer Kanals. Roosevelt meinte dabei die unverschämte Lage von der angeblichen deutschen Belegung des Moskauer Kanals. Im weiteren Verlauf der Presskonferenz wies Roosevelt darauf hin, daß Sowjetrußland schon seit langem verlangt habe, daß der deutsche Arbeiter im Innern der Sowjetunion zur Zwangsarbeit herangezogen werden solle.

Der frühere erste diplomatische Berater im deutschen Außenministerium, Lord Curzon, las in einer Ansprache in London am Dienstagabend, wenn Sowjetrußland oder irgendein anderes Land deutsche Arbeitskräfte verlangt, sei es nur geringfügig, daß sie solche Arbeitskräfte in beliebiger Höhe und für jede benötigte Zeit nehmen würden.

Starke Zunahme der Tuberkulose in England

Die Tuberkulose hat in Großbritannien in den letzten zwei Jahrzehnten gemaltige Fortschritte gemacht, so heißt der „Star“ auf Grund einer Debatte im Parlament, die vor einiger Zeit im Unterhaus in London stattfand. Besonders seit 1908 ist die Zunahme an Todesfällen erschreckend groß. Die Ursache für diese Verhältnisse wurden von den meisten Rednern drei Faktoren angeführt: erstens die Unterernährung vieler Kreise des englischen Volkes, zweitens die allen modernen Hochschulen hochsprühenden hygienischen Zustände und Verhältnisse in vielen englischen Schulen, Fabriken und Bergwerken und schließlich die ungesunden Wohnverhältnisse, speziell in den englischen Groß- und Industriestädten. Diese Zustände seien ein Hauptgrund der Demoralisierung und deren so tief greifende Fortschritte, erklärte einer der Redner unter dem Beifall der Opposition.

83 in einer Nacht / Stolzer Erfolg unserer Nachjäger

(Von Kriegsberichterstatter Hans Gräwe)
Wie der DNB-Bericht meldete, wurden in der Nacht zum 20. Februar 83 anglo-amerikanische Terrorbomber zum Abwurf gebracht.

(P.N.) Lange schon haben die Befehlungen der Nachjägergruppe die Tagesunterkünfte verlassen, sind, wie allabendlich, hinausgefahren zu ihren Flugplätzen. Sie warten in steter Bereitschaft auf den Feind, wollen ihn treffen, bekämpfen und vernichten, wenn er zu einem erneuten Vordringen aus der Luft ansieht. Es ist nicht anders wie in allen Nächten zuvor.

Viele Stunden sind inzwischen vergangen, Stunden ohne Einsatz. Ein Sternenhimmel behagt dem Feind seit langem nicht mehr. Auch heute fehlt jene Wolkenbede, die ihm Schutz vor unserer immer härter gewordenen nächtlichen Luftverteidigung bieten könnte. In hoch war der Blau, den er in klaren Nächten einrichten mußte. Sollte er dennoch kommen, wird man ihn zu treffen verstehen.

Auf dem Beobachtungsstand ist es lange ruhig gewesen. Einige Stunden nach Mitternacht aber kommt Leben auf, reißt der Rauch des Wartens unglücklich ab: Die Anglo-Amerikaner sind mit 12-13-ereren Kräften im Anflug.

In Bruchteilen von Stunden hat sich das Bild in den Beobachtungsständen gewandelt. Schwärzliche Schiffe verließen das Startgatter liegen umher. Dort ist ein Buch geöffnet liegen geblieben. Die Befehlungen, die jedoch nach die Räume füllten, sind hinaus zu ihren Maschinen, warten fieberhaft auf den Startbefehl. Heute wollen sie hart zuschlagen.

Startbefehl! Maschinen um Maschinen rollen von den Gleisplätzen an den Start. Schrauben sich mit donnernden Motoren in den nächtlichen Himmel. Die Jagd nach dem Feind hat begonnen. Bald schon sind die Bombenverbände des Feindes er-

loht. Und bald weiß man auch, daß unsere Nachjäger wiederum mit unerschütterlicher Kühnheit und nimmermüdem Draufgängerum am Werk sind. Sie haben die Luftpiraten im Anflug getroffen. Ununterbrochen greifen sie den Feind an und fügen ihm auch Verluste zu, als so mancher wermotorischer Bomber schon am Zielstand entfernt war. Nach dem Abflug der letzten Feindformationen wissen wir, daß unsere Luftverteidigungskräfte einen großen Erfolg errungen haben.

Die Befehlungen kommen zurück. Sie werden begrüßungsbefreit, bevor sie nach ihre Erfolgsmeldung abgegeben haben; denn man sieht es ihren Gesichtern an, daß sie in dieser Nacht wiederum erfolgreich geblieben sind.

Der Kommandeur einer erfolgreichen Nachjägergruppe, Ritterkreuzträger Hauptmann von Borna, errang mit dem Abschluß eines wermotorischen Terrorbombers seinen 84. Nachjägererfolg. „Den hat's bald getroffen“ erzählt der Kommandeur mit lachendem Gesicht. Nach dem ersten Angriff brauste der rechte Motor, aber der Bomber versuchte dennoch zu entkommen. Der Brand aber zeigte mit erneutem Nach. Beim zweiten Angriff bekam er den Rest. Er brach auseinander und krachte brennend in die Tiefe.

Leutnant F. konnte dem Kommandeur keinen neunten Jagdbericht melden. „Fast hätte ich besonders großes Glück gehabt“, berichtet er, „denn ich sah nämlich drei schwere Bomber vor mir. Einer von ihnen fiel nach dem ersten Angriff brennend vom Himmel. Dann wollte ich mir die anderen vornehmen. Doch hatten die es vorgezogen, schnellstens zu verschwinden. Sie waren von dem Bos ihres Kameraden nicht gerade begeistert.“

Mit keinen 83 Verlusten hat der Feind erneut einen schweren Abschlag zu verzeichnen gehabt. Wir aber wollen stolz sein auf unsere Nachjäger in dankbarer Würdigung des heldenhaften Einsatzes.

Westlich Sicherheit

Unvergleichliche Waffentaten im Geiste europäischer Kameradschaft

Von H-Kriegsberichterstatter Dr. Jarp-Rupp

Der Wehrmachtbericht meldete am 18. Februar die Befreiung der westlich überlieferten eingeschlossenen deutschen Kampfgruppe. Dieser erste Bericht aus dem eingeschlossenen Ringen zeigt die ganze Härte des einseitigen Ringens und die schier übermenschlichen Leistungen der eingeschlossenen und ihrer Befreier erkennen.

(H.K.) Die H-Panzer-Division „Willing“, höchste soldatische Verkörperung des jungen Europa, das sich dem Vordringen des Bolschewismus machtlos entgegenstemmt, ist eingeschlossen. Mehrere Kompanien haben einen Ring um die in vielen Schichten demätrte Einheit gelegt, immer wieder rennen sie unter rücksichtslosem Verschleiß von Menschen und Material an, um sie zu vernichten. Wie letzte Torhüter schlossen zwei feindliche Stoßkräfte die Dammung im Rücken der „Willing“ und mehrerer Verbände des Heeres.

Wir sind eingeschlossen!

Alle Verbindungen nach rückwärts sind abgebrochen! Am gleichen Tage noch greift die Division gegen Westen an. Damit ist sie am Dnjepr in eine neue Phase ihres Kampfes eingetreten: Sie steht mit dem Gesicht nach Europa und mit dem Rücken gegen den Osten.

Die Tage vergehen und der Druck des Feindes wird würgend. In jeder Stunde haben die Männer den Tod vor Augen. Ringum lauern im Dicht der Rebels unansehliche Massen der Sowjets. Patrouillen und kleine Abteilungen der eingeschlossenen halten am Respektende entlang, um eine Rucke aufzuspielen.

Aber sie bringen immer wieder die Meldung: Alarm! Die Sowjets kommen! Der Feind bricht durch! Und dann heißt es wieder halten, kriechen, schliefen und kämpfen. Die Willinger graben, graben. Man gräbt fleißig, wenn man sich in die Erde wühlt, um dem Tod zu entziehen. Auf der Straße stehen lange Kolonnen von Wägen und Geschützen. Kameraden gehen nach vorn in die Weiden, schnell nehmen sie Abschied. Dieser und jener gibt dem anderen einen Zettel mit einer Aufschrift als unausgesprochene Bitte. Alle wissen, daß der Tod durch ihre Reihung gehen wird.

Am Laufe der Tage wird der Druck härter und härter. Im Nebel kommen die Panzer der Sowjets bis auf wenige hundert Meter heran. Dann erstickt das Feuer und man hört wieder das dumpfe Murmeln, das allmählich schon zur täglichen Begleitmusik geworden ist. Es schwelt immer härter, drohender an. Dann hören aus dem langsam anbrechenden Stimmengewirr der feindlichen Massen einzelne anglo-amerikanische Schreie. Sie entspringen der jagenden Euphorie vor dem Angriff. Aber näher kommen sie doch, rufen sich aufmunternde Worte zu. Man löst sie ruhig herankommen, ganz nahe, noch einige Meter, damit sie die anderen in unser Feuer mitreißen. Lieberlegene Defensivlinie des Krieges. Die Männer denken nur für den Tag, nur für die Stunde. Sie sind müde, sehr müde. Doch in ihre Sterbemüdigkeit dringt schon ein neuer Angriff. Unter joch übermenschlichen Anstrengungen hält die Division Tag um Tag stand.

Hart wird der junge Erfolg

In diesem einsamen Kampf. Er ist erfüllt von der Lustkraft der Willinger — er weiß sich zu benehmen in einem schmutzigen Nebel des Artmeers, der das Ringen umkreist. Er weiß im Angesicht des Todes standzuhalten. Er kennt den erbitterten Nahkampf mit den Handwaffen bei zehn bis zwanzig Meter Abstand, das Ringen Mann gegen Mann. Rücksichtslos tapfer ist er, so wie die Alten auch. Einer der Jungen, ein vorgeschobener Beobachter der Artillerie, hat sich von seinem gefährlichen Standort durchgeschlagen und meldet sich zurück. Er ist verwundet, Blut läuft ihm aus der Nase. Er nimmt etwas Schnee, formt ihn zu einem Ball, den er gegen die Nase drückt, um das Blut zu stillen und stimpft weiter.

Schritt für Schritt weichen die Verteidiger am Tage zurück, rinnen sich nachts wieder normwärts, und wenn sie dann noch

Abtreibungen am laufenden Band

Soziale Rot treibt amerikanische Frauen zu Verbrechen am liebenden Leben — „Fabriken“ nehmen freientliche Eingriffe vor — Die Schuld des jüdenhässigen Kriegsverbrechers Roosevelt — So sieht das „amerikanische Jahrhundert“ aus

Genf, 24. Febr. In den USA, so schreibt Council in der Zeitschrift „Colliers“, ist die Abtreibung eine große Industrie und ein sehr ernstes nationales Problem geworden. Genau Zahlen liegen sich nicht ermitteln, aber Professor Coakman von der Johns-Hopkins-Universität, einer der bekanntesten Gynäkologen, nehme an, daß alljährlich rund 680 000 Abtreibungen vorgenommen werden. Davon weit über 8000 mit tödlichem Ausgang. Ueber eine Million amerikanischer Bürger würden auf diese Weise jährlich angeschlossen und die Mütter meistens für ihr weiteres Leben körperlich verkrüppelt, abgesehen von der leiblichen Schädigung. In New York, so heißt es in dem Bericht weiter, wurden 1941 fünf große Abtreibungsanstalten aufgehoben, die am laufenden Band arbeiteten, d. h. die schwangeren Frauen und Mädchen wurden in Serien Eingriffen unterworfen. Die Anstalten hatten dadurch Einnahmen, die sich auf Hunderttausende von Dollar beliefen. Eine Anzahl arbeitete sogar mit „Stadtreisenden“, die bestimmte Gesellschaften von Frauen ausfinden und eine Provision von 15% für die Anweisung von Patienten zahlten. Die Schließung dieser fünf Fabriken bedeutete jedoch nicht, daß die Abtreibungsgeschäfte in New York aufgehört habe. Im Gegenteil, nach wie vor würden dort Abtreibungen vorgenommen ebenso wie in anderen Städten.

Der Grund ist meistens soziale Rot. Sobald man eine Frau ansieht, daß sie schwanger ist, werde sie entlassen, Wächterinnen und gebräute nicht, daher bringen mehr verheiratete Frauen als Mädchen zu diesen Verbrechen. Junge Mädchen gingen auch hin, weil sie wußten, daß sie werden bei

schweren Stunden in allen Stellungen stehen haben sie fern der Welt, in großer Ede, einen Sieg errungen. Der Tag verläuft plammäßig. Zwölf Stunden Kampf — zwölf Stunden Ruhe. Aber in die „Ruhe“ hinein gehen die Wärme, da heißt es wieder graben, schliefen, kriechen. Und vielleicht gibt es dann eine Stunde schmerzlosen Schlafes.

Im Morgen legt sich plötzlich ein alter Soldat nieder, schlief die Augen, denn er will etwas vergessen. Eden mußte er seinen besten Kameraden herben sehen. Ein Artillerie-Volltreifer. Sie waren seit jenen Tagen beisammen, da das Regiment „Germania“ aufgestellt wurde, der Grundstod der Division „Wiking“ und der erste Verband kämpfender germanischer Freiwilliger. Im Aufstieg der Granaten spricht der letzte Schrei und den Zweigen der Bäume. Die Division kämpft weiter, das Antlitz Europa zugewandt.

Deutsche Einsatzkräfte stoßen vor.

Die Bolschewisten werfen von allen Seiten die letzten Reserven heran, sie wollen die Entsetzungsversuche verhindern, die Division vernichten. Die Willinger kämpfen in diesen Tagen ihren größten Kampf; manche von ihnen ihren letzten. Von manchem können Einsatz wird nie jemand etwas erfahren, keiner in der Heimat, in den germanischen Ländern erzählen können. Ihnen gibt in dieser Einsamkeit, dieser Ede und diesem Tod ohne Ende neben der Tapferkeit die Zuversicht Kraft, daß die Kameraden sie nicht im Stich lassen werden.

In diesen gleichen Tagen vollbringen die zur Befreiung vorrückenden Truppen Taten, die denen der eingeschlossenen um nichts nachstehen. Auch dort sind Hunderte kühner Einsatzleistungen durchgeführt worden. Eintrupp erstanden die Stärke des sowjetischen Einschließungsringes. Eine besondere Leistung vollbringt ein aus deutschen und norwegischen Freiwilligen zusammengestellter Doppelschützentrupp; nach Einbruch der Dunkelheit löst die erste Gruppe gewaltsam durch die feindlichen Linien. Sie übermächtig mehrere sowjetische EMW-Nester, überträgt zwei schwere Granatwerferbatterien und gelangt bis weit hinter die feindlichen Linien. Dort stehen drei bolschewistische Panzer vom Typ T 70, nur leicht broncht, in Bereitschaft. Die Männer opfern ihre letzten Handgranaten und damit die Aussicht auf einen erfolgreichen Rückzug, um sie mittelgebalteter Ladungen zu vernichten. Die Detonationen mobilisieren mehrere feindliche Sicherungskompanien, die den Schützentrupp ein-treiben und unter zusammengefaßtes Feuer nehmen.

Das ist schnell erzählt und dauert in Wirklichkeit doch Stunden. Anderes führt die aus norwegischen Freiwilligen bestehende zweite Gruppe des Schützentrups den Rückzugsweg. Nach stundenlangen Warten schwindet die letzte Hoffnung, daß auch nur ein Mann des Vorantstrups nach zurückkehren könne. Das für den Augenblick der Umkehr vereinbarte Besprechungsbleibt aus. Ungeduldet der außerordentlichen Gefahren entschließt sich der norwegische Führer, die verschollenen deutschen Kameraden in der von seinem Stern erhaltenen Nacht aufzuspielen. Nach längerem gescheiterten Suchen will er schon das ausschließliche Erscheinende unternehmen abbrechen, da steigt das Signal am Himmel empor und weist die Richtung. Die Norweger erreichen ohne auf Deckung oder sonstige Sicherung zu achten im Elmarfch die Eingekreisten und können ihnen dann ihres pflichtigen Eingreifens den Rückweg zu den eigenen Linien bahnen.

Nach wenigen Tagen kann die eingeschlossene Kampfgruppe, die sich gegen einen weitaus härteren Feind nicht nur erdriekt mehrte, sondern ihm auch die schwersten Verluste zufügte, wieder in die deutsche Hauptkampflinie einbezogen werden.

Eine Phase des unerbittlichen Kampfes im Osten hat damit ihren Abschluß gefunden, die immer im Ehrenbuch der Geschichte von den Taten der germanischen Kämpfer, von ihrer Bereitschaft bis zum Letzten kämpfen wird.

Kommodore Rolin gestorben

Samburg, 23. Febr. Im Alter von 81 Jahren ist am 17. Februar in Brian am Chiemsee Kommodore Rolin, der langjährige Schiffsführer der Hamburg-Süd, gestorben.

Er kamme aus Fosen, kam 1899 zur Hamburg-Süd, wurde 1902 Kapitän, fuhr bis zum Weltkrieg die „Cap Wilano“ und dann bis Oktober 1933 die schönsten und größten Schiffe seiner Reederei, darunter die „Cap Volant“ und die „Cap Arcana“. Als langjähriger Seemann und in der ganzen Welt bekannter Hamburgischer Schiffsführer hatte er sich nur das eine Ziel, im Verstande dem deutschen Vaterland Geltung und Ansehen zu verschaffen. Seit Oktober 1933 lebte er im wohlverdienten Ruhestand.

Istanbul. In Konstantinopel am Schwarzen Meer ereigneten sich am Mittwoch um 6.15 Uhr und in Misch bei Durbekler um 9.30 Uhr Erdbeben. Letzteres dauerte drei Sekunden. In der Gegend von Famur entstanden durch starke Wellenbrüche und Hagelschauer schwere Schäden.



Aus dem Heimatgebiet

25. Februar 1944

Gedenktage: 1634: Der kaiserliche Generalissimus Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, Herzog von Friedland, in Geier ermorbt — 1842: Der Schriftsteller Kari May geb. — 1856: Der Geographische Karl Ritter geb. — 1865: Der Dichter Otto Ludwig geb. — 1890: Der Schriftsteller Erwin Striffler geb. — 1911: Der Maler Fritz von Uhde geb. — 1916: Ermordung der Panzerjägerin Dora Muntz bei Verdun.

Dorfgemeinschaft im Kriege

Wahrlich, gerade im Zeichen des totalen Krieges der Gemeinschaften, die leben, einander aus dem Wohl des Alltags herausheben und die sich zu den einzigen Werten unseres Bestehens auf dem Lande in der Erziehung der Nationalsozialismus die neue Form der Dorfgemeinschaft als entstanden. Jeder der Dorfbewohner, die seit Jahren in allen deutschen Dörfern im Norden und Süden ebenso wie im Westen und Osten des Reiches durchlebt werden, steht unter einem bestimmten Teilgedanken, der aus der Geschichte des Dorfes oder seiner Gegend, der Heimatlandschaft oder dem Erleben der Gegenwart und der kulturellen Weiterentwicklung entspringt. Die Themen der Abende sollen bemüht alle Bewohner des Dorfes zu tätiger Mitarbeit aufrufen und anregen. Daraus kommt hier auch dem gemeinschaftlichen Gedankens eine besondere Bedeutung zu. Dazu tritt die mit noch Wertschätzung der Dorfgemeinschaften ausgeführte Arbeit, das Leben, der Kultursinn und das geistige Wort. Hier können die besten Erzähler des Dorfes manden Schwanke beitragen, oder Sätze und Bräutigam der Vergangenheit werden mit neuem Leben erfüllt. Wertschätzung ist bei den Dorfgemeinschaften die ideale Wirkung der Schule und der Hilferziehung. — Teht im Kriege werden neben den der Festigung der Dorfgemeinschaft Themen auch Erlebnisberichte von den Fronten, in Briefen oder eigenen Erzählungen von Urlaubern gegeben, die im Weltkrieg der Dorfgemeinschaften leben oder aber das Dorf gibt sich hier einmal Rechenschaft über den Beitrag, den es im ernährungsökonomischen Einklang für den Sieg leistet. Immer wird jeder Dorfbewohner bei diesen Abenden Anregungen und wertvolle Kräfte empfangen, die ihn befähigen, die Schwierigkeiten des Alltags zu meistern und ihn erkennen lassen, daß sein Schicksal eingebettet ist in das unzerstörbare Leben des Dorfes, dessen Zukunft wir alle eingehen.

Die Kartoffelaktion der Dorfgemeinschaften

Die Dorfgemeinschaften (z. B. Werkstätten, Erholungsheime, Anstalten usw.) erhalten ebenso wie die Normalbevölkerung einen Teil der Kartoffelaktion in Brot. Ab 6. März 1944 werden außerdem ersatzweise Reis oder Haferfrüchte ausgegeben. Manche Dorfgemeinschaften sind dazu übergegangen, von den Dorfgemeinschaften die Abgabe von Kartoffeln aus deren Vorräten zu verlangen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat sich mit einer beratenden Forderung einverstanden erklärt, wenn das für den Verbraucher zumutbar ist.

Federn für Deckbetten

Der Leiter der Bezirksförderungsstelle für Bettfedern gibt durch Rundbrief bekannt, daß Bezugscheine, die von den Wirtschaftsdirektoren auf Federn für Deckbetten mit Datum nach dem 1. Dezember 1943 ausgestellt sind, beim einzureichenden Einzelhandelsgeschäft als nicht belieferbar zurückzuführen sind.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 8.00—8.15 Uhr: Zum Hymn und Gebeten: Josef Hanke, eine musikalische Betrachtung. 9.00 bis 9.30 Uhr: „Wir singen vor — und über macht mit“, die Rundfunkspiele der Hitler-Jugend. 11.30—12.00 Uhr: Hoher Land und Meer (aus Berlin, Leipzig, Wien). 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Allerlei von Jovi bis Drexl. 15.00—15.30 Uhr: Tanserielle Kurzwelt. 15.30—16.00 Uhr: Frontberichte. 16.00—17.00 Uhr: Bunte Unterhaltung vom Königsberger Rundfunk-Orchester. Leitung: Eugen Wilden. 17.15 bis 18.00 Uhr: Heitere Melodienfolge. 18.00—18.30 Uhr: Kleine Musik für alle Temperamente. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitgeist. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—22.00 Uhr: „Klingende Vokale“, große Unterhaltungsendung mit zahlreichen Solisten und Orchestern. 22.15—24.00 Uhr: Zum Wochenabschluss. Deutschlandsender: 17.15—18.00 Uhr: Orchesterwerke von Carl Brand, Dornal und Wagner. 18.00—18.30 Uhr: Solistenendung „Aus keine Dinge können uns entzücken“. 20.15 bis 22.00 Uhr: Opernarien und Konzertsänge von Bizet, Wagner, Beethoven, Verdi, Liszt u. a.

Copyright by Verlag Kauer & Hirth, Kommanditgesellschaft München

Celia im Spiegel

Roman von Roland Marwitz

Die Sonne lag auf den Rebhängen, die gleich hinter der gelben Gartenmauer begannen. Alle Hügel waren mit einem zarten Grün getränkt, dem ersten Grün des Frühlings. Ein halterpaar taugte an dem hohen Rundbogensender vorbei. Die ersten Schmetterlinge... Stefan Bentinck ist in einem Sessel am Kamin. Heute war der letzte Abend seines Wiener Gastspiels. Nochmals Wien. Er würde den Baumeister Solnek spielen und in ein paar Tagen nach Florenz fahren. Vielleicht auch nach Venedig. Man konnte schon im Meer baden, und vielleicht kam auch Alice. Es war nicht ganz gewiß, aber es war eine freundliche Hoffnung.

Jemand klingelte das Telefon. Bentinck war jetzt entschlossen, nicht an den Apparat zu gehen. Man sollte ihn in Ruhe lassen, und zumal an einem Tage, an dem er am Abend den Solnek zu spielen hatte. — Er zog eine blaue Schachtel hervor, öffnete sie und entnahm ihr eine Zigarette.

Der Quatsch hing wie eine kleine, ängstliche Schlange empor, vielleicht auch wie ein Fragezeichen. Ja, es gab noch einige Fragezeichen, ehe man am Lido in die Brandung springen konnte. Es gab da die Waise des Solnek, die immer noch nicht genau festlag, ob sie die Rolle bereits anderswo hundertmal gespielt hatte. Für dieses Gastspiel aber und für Wien mußte man eine neue Waise finden. — Absoluter Unfuss, dachte Bentinck. Mit dem Gastspiel und mit Wien hat das gar nichts zu tun; in dir ist etwas, was dem Solnek heute eine neue Waise geben will, nur darum hast du gestern vormittag auf der Generalprobe auch ungeschminkt gespielt und dem Regisseur eine harte Ausrede gesagt. Er wird gedacht haben, du seiest zu faul oder zu prominent, um dich für eine Rolle zu schämen, die du 2-mal gespielt hast.

Wann eigentlich hört dies verrückte Telefon zu klingeln auf? Endlich!

Wahrscheinlich war Bentinck an den Apparat gegangen. Ja, das war wohl sein schlauerster Schritt gewesen. Niemand hätte zu sagen vermocht, welches Amt Bentinck bei Bentinck bekleidete. Er war Kammerdiener, Hausmeister, Gardebote, Faktotum... und jetzt hand er in der Tür in seiner hübschen und dringlichen Art. Er war ein Mann mit einem zerfetzten,

Nach dir die Sintflut?

Kurz und deutlich in 100 Worten gesagt

RSB. Betten, daß du die Redensart: „Nach mir die Sintflut!“ auch schon gebraucht hast? Sie machte dir wohl keine Ehre, denn dem kommenden Schicksal gegenüber gleichgültig sein, das kann Banalität. So etwa: „Ohne mich, bitte! Von mir aus kann es werden, wie es will. Was geht's mich an? Laßt mich ungeschoren!“

Viele haben schon so habergeredet, die keinen Mut zur Selbstverantwortung besaßen, vor allem in Zeiten, die keine Verantwortungsfreiheit kannten. Ist es dir — nachdem wir einen Krieg um unsere letzten und höchsten Lebensinteressen führen — wirklich gleichgültig, was aus unserem Volke wird? Soll es leben oder untergehen? Sollen unsere Mütter und Kinder verkümmern und verkümmern wie im roten „Arbeiterparadies“ — oder fühlst du dich für die Erhaltung unseres Volkes mitverantwortlich? Du meinst, die Frage sei sehr schnell beantwortet, denn gibst du nicht regelmäßig beim Spende für das RSB, um damit dein Verdienst für die nationalsozialistische Volkspflege zu bekunden?

Geistig, ja. Aber — — —! Man kann spenden und damit dazugehen: „So bitte, aber nun laßt mich ungeschoren! Nach mir die Sintflut! Was kümmert's mich?“

Man kann aber auch so spenden, daß man die Verantwortungsfreiheit für unser Volk's Leben und Zukunft auf den ersten Blick erkennen kann.

Frage dich: „Wie spendest du fürs RSB?“

Stadt Neuenbürg

Filmvorführungen. Gestern fanden in der Turnhalle zwei Filmvorführungen der Gaukinotheatralen statt. Nachmittags war eine Vorstellung für die Jugend mit „Anax, der Bruchpilot“ und abends lief „Wiener Blut“ über die Leinwand. In beiden Vorstellungen wurde die Deutsche Wochenschau mit den neuesten Kriegsergebnissen gezeigt. Wie immer war der Besuch ein außerordentlich starker. Ueber die Kinowahl herrschte allgemeine Befriedigung.

Stadt Herrnsdorf

Nach tritt der Tod den Menschen an. Un erwartet rasch verfiel am 20. Februar nach kurzer Krankheit Frau Helene Dahn, geb. Seifer, Fortschrittswitwe, im Alter von 67 Jahren. Diese Nachricht rief in ihrem Bekanntenkreis große Trauer hervor. Nur wenige haben von ihrer schweren Erkrankung und Aufnahme im Krankenhaus Ribburt, wo sie Heilung erhoffte, gewußt. Die alljährlich verfallende Frau infolge ihres feils fremdbildigen und hilflosen Lebens vielen Bekannten nahe und erkrankte sich allseitiger Beliebtheit. Früher in Wildbad, Stuttgart und in Schönmünzach, wo ihr leider so früh verstorbenen Gatte als Fortschrittsleiter tätig war, zog sie es vor, ihren Wohnsitz wieder in ihren Heimatort zurückzuziehen, woselbst sie sich vor fünf Jahren ein eigenes Wohnhaus in neuzeitlicher Raumgestaltung und behaglicher Inneneinrichtung nach ihren Angaben erstellen ließ. Von morgens bis abends war sie immer tätig

Heute beginnt unser neuer Roman »Celia im Spiegel«

Roman von Roland Marwitz

„Falsche Celia“ — Ich erwarte dich, Celia“ steht auf dem venezianischen Spiegel, den der Schauspieler Stefan Bentinck während seines Wiener Gastspiels in einem Antiquariatsladen entdeckt und für seine Sammlung erwirbt. Er ahnt dabei nicht, wie bedeutungsvoll diese zufälligen Worte sind für ihn werden sollen, findet er doch durch sie den Weg zu Celia, der schönsten Frau, die er je in seinem Leben gesehen hat. Zwar sieht zu Beginn dieses Weges nur seine Verehrerin, dem Freund Bert Götze zu helfen, der Celia liebt und in dem Verdacht steht, ihren Mann gewaltsam beseitigt zu haben. Aber Stefan Bentinck mußte nicht der aufgeschlossenen Mensch und begeisterungsfähige Künstler sein, der er tatsächlich ist, wenn die vollkommene Schönheit dieser Frau nicht auch ihn bezaubert würde. So kommt es zu jenem Konflikt zwischen den beiden Freunden, der die Handlung, die größtenteils unter dem sonnigen Himmel Italiens spielt, so außerordentlich spannend macht, zumal er von dem bekannten Autor mit großem Können und einem sicheren Gefühl für effektvolle Darstellung gestaltet wurde.

„Stell dir vor, Bentinck selbst wußte nicht, ob Heintich vierzig oder fünfzig Jahre alt war.“

„Wir werden am Fernsprecher verhandelt“, sagte Heintich, und er sagte es mit einer Bedrängung. Bedrängens sprach er gern, wenn es eine Angelegenheit Bentincks betraf, von der er liebte gewählte Ausdrücke.“

„Ich bin nicht zu Hause, Heintich.“

„Gewiß nicht, Herr Bentinck, das habe ich auch gesagt. Aber Frau Götze meint, ich solle Sie aus dem Bett oder aus der Badewanne holen.“

„Alice?“ Bentinck sprang auf; er wollte die Zigarette fortlegen, aber da er keinen Aktenbeleg sah, steckte er sie Heintichs Fingerring in die schmalen Lippen, dann küßte er aus dem Zimmer. Der Apparat hand auf einer Siedermetertruhe in der Diele. — „Alice?“

„Hallo, Stefan! Triffst du oder gähst du?“

„Bitte?“

„Ich mein, kommst du aus dem Bett oder aus der Wanne?“

„Keins von beiden, Alice.“

„Ich wollte dir nur Hals- und Beinbruch wünschen. Du hast doch heute Premiere, wie?“

„Woher weißt du das, Alice?“

„Um von dir etwas zu erfahren, muß man die Zeitung lesen. Du hast mir ewig nicht geschrieben.“

„Hast du es vermisst? — Du bist doch mit Korwig verlobt.“

„Mit wem?“

„Mit dem Komponisten deiner neuen Operette. Ich hab' es grad im Theater erfahren.“

„Es entstand eine kleine Pause. Bentinck hörte das Kläuschen im Apparat. Dann aber erklang ein Wachen, ein helles, freudiges Lachen. „Glaubst du eigentlich alles, was man im Theater erzählt, Stefan?“

„Gott, es wäre doch immerhin denkbar, Alice. Nur hättest du es mir sagen können, wir sind schließlich alte Freunde.“

„Es klingt fast als wäre es dir nicht gleichgültig, wenn ich mich wirklich mit Korwig verlobt hätte.“

„Es wäre mir nicht gleichgültig, Alice.“

„Über du liebst mich doch nicht, Stefan. Du hast mir selbst gesagt, daß es dir schrecklich wäre, gebunden zu sein. Und Liebe hat nun einmal die Eigenschaft, daß sie uns bindet.“

„Verzeih, aber am Telefon kann ich nicht philosophieren, Alice.“

„Du kannst es auch sonst nicht, Stefan. Und das gerade ließe ich an dir. Aber du kannst wunderliche Dinge sagen, und ich hatte große Sehnsucht, so ein paar wunderliche Dinge von dir zu hören.“

Verdunkelungszeiten

Heute abend von 19/2 Uhr bis morgen früh 6.46 Uhr
Mondausgang 8.20 Uhr
Mooduntergang 19.58 Uhr

und bei der Knappheit an Arbeitskräften hand sie in vorbildlicher Weise ihren Bekannten bei Einbringung der Waare immer willfährig bei für ihre Kameraden sowie für die ihr Rabenbenden war es eine wahre Freude, das trübselige Leben dieser schaffenskräftigen Dandies zu übersehen und sie immer so freundlich geküßt zu haben, wenn man ihre Gastfreundschaft empfinden durfte. Ein großes Trauergefolge gab der Verlobten am vorangegangenen Mittwoch das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte.

Conseiler, 21. Febr. Am letzten Sonntag fand im Rathaus die jährliche Generalversammlung der Stadt- und Darlehenskasse statt. Vorstand Gemeindefreier a. D. Scheurer eröffnete die Versammlung mit freundlichen Begrüßungsworten an die Erschienenen. Kleiner Bürgermeister Langenstien gab anschließend den Geschäfts- und Kassenbericht. Daraus ist zu entnehmen, daß die Kasse trotz des Krieges auf gesunder Grundlage steht. Die Mittelverhältnisse hat sich nur unwesentlich verändert. Hier mußte in der Wirtschaft eine Reinigung vorgenommen werden. Die Wirtschaftanteile von je 100 RM sind nun alle voll einbezahlt und werden mit 4% verzinst. Der örtliche Geldbedarf ist z. B. gering und so sind die Darlehen bis auf wenige Mark zurückbezahlt. In Kohlen konnte alles (dem Kontingent entsprechend) beliefert werden, allerdings nicht auf einmal, sondern je nach Eingang. Rechnung Langenstien gab hierüber die nötige Aufklärung, ebenso über die Belieferung mit Futtermitteln. Dem Rechnung, Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Die anschließenden Wahlen brachten keine Veränderung. Am Schluß der Versammlung wurde dem Rechnung für seine Mühe und Arbeit seitens des Vorstandes Dank und Anerkennung gezollt. — Im Anschluß an die Versammlung hielt der Viehverversicherungsverein ebenfalls seine jährliche Hauptversammlung ab. Vorstand R. Kaack erstattete den Geschäfts- und Kassenbericht. Der Mitgliederbestand ist z. H. 87. Der Viehbestand beträgt 152. Schadenfälle sind 7 zu verzeichnen. Der bei der Versammlung anwesende Tierarzt Dr. Schwab-Neuenbürg gab in Bezug auf Viehhaltung Rinde und Kattschäge, kritisierte scharf die vielen Schadenfälle, bei denen unter Umständen und fachkundiger Hilfe wertvolles Volksgut hätte gerettet werden können. An Stelle des ausscheidenden Vorstandes Kaack wurde Ortsbauernführer W. Zädl als Vorstand gewählt.

Nicht auf die Frühlingsegele der Kartoffeln

Den Kartoffeln muß unser ganzes Augenmerk gelten, denn wenn wir uns für später vor Sorgen bewahren wollen, müssen wir für ihr Wohlergehen sorgen und ihnen zart und pflegevoll entgegenkommen. Wenn es kalt ist, dann ist es nicht so schlimm, die Kartoffeln im Keller vor Frost zu bewahren. Aber wenn es warm ist, dann treten auch an die Kartoffeln Frühlingsegele heran, die Säfte steigen, und die Triebe sind auch ihnen nicht fremd — uns aber unangenehm, denn sie verzehren wertvolle Kraft aus den Knollen. Soll man die Triebe beim Durchlesen, das möglichst oft, mindestens alle drei Tage, vor sich gehen muß, abbrechen oder soll man sie dranlassen? Man soll sie dranlassen und durch Dunkelheit und Kühle dafür sorgen, daß sie möglichst nicht weiterwachsen; denn wo man die Triebe abbricht, entstehen schwarze Stellen, und die Kartoffel treibt trotzdem nur noch stärker weiter. Die am härtesten treibenden Kartoffeln soll man zuerst verdrängen, genau wie Kartoffeln, die keine Froststellen aufweisen, damit sie nicht vollends verderben.

Theater und Film

Stadt, Kurjaal Wildbad

Sonntag, 27. Montag, 28. Februar: „Peterle“

Dieses „Peterle“, um das sich in diesem Film alles dreht — ist ein kleiner vierjähriger, quackelnder Quack, der einem biederen Münchener Bierkellerer rechtlich Alters plötzlich ins Haus kommt und dem Leberaussetzer, der bisher mit Köffer betreut hat, nun Vater- und Mutterpflichten anlehnt. Kein Wunder, daß da so ein Amüsierer ganz durch-einander kommt! Eine frischfröhliche Liebesgeschichte zweier junger Leute lockert die Erzählung von den Freuden und Leiden dieser unwürdigen Münchener Kellerei — die bunteste Handlung läuft lebend — auf und rundet die farbige Bilderwelt aus dem Münchener Kellerei-Interesse ab. Das echte Lokalkolorit tut ein übriges; die Szenen vom Salvatorbräu, dem bekannten Münchener Bismarckmarkt und dem weltberühmten Ottoberich betonen mit fröhlichen Konturen den volkswirtschaftlichen und original münchener Charakter dieses Films und hemeln ihn als ein edles und natürliches Volksspiel vom goldenen Münchener Herzen, das überall mit Vergnügen aufgenommen werden und frohliche Zustimmung finden wird.

Im Programm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

„Auch das geht nicht am Telefon. Dazu müßte ich dich sehen. Alice. Was für ein Kleid hast du an?“

„Gar keine.“

„Also ein Kostüm. Es ist ja Frühling.“

„In Berlin noch nicht. Ich habe auch kein Kostüm an.“

„Er schweig einen Augenblick. — Sprichst du eigentlich aus dem Badezimmer?“ fragte er dann.

„Nein Herr! — Ich trage weder Kleid noch Kostüm, aber auch nicht so wenig, wie Sie denken; ich habe einen Herrenanzug an. Genau gesprochen, den rotbraunen Reitanzug, der meine geringschätzende Gestalt und mein garantiert eckelndes Haar zu so vollkommener Wirkung bringt. So, nun weißt du's, und wir wollen Schluss machen. Noch einmal: Hals- und Beinbruch für heute abend, Stefan!“

„Danke, Alice. Ich kann es brauchen. Ich habe noch nicht einmal die richtige Waise für den Solnek.“

„Aber du hast ihn doch schon gespielt!“

„Ja. Vor Jahren. Heute geht es nicht mehr so wie einst.“

„Kannst du nicht deine Spiegel fragen?“

„Die Spiegel geben keine Antwort, Alice.“

„Die Spiegel geben febe Antwort. Und wann wirst du nach Florenz?“

„In ein paar Tagen. Es wäre schön, wenn du mitkommst, Alice.“

„Ich glaube nicht, daß du mich gebrauchen kannst. Ich bin keine Frau für Italien, Stefan. Ich passe nach Berlin, nach Hamburg und überhaupt in die norddeutsche Tiefebene.“

„Italien brauchst du eine andere Geliebte.“

„Aber du bist doch...“

„Ich weiß, ich bin gar nicht deine Geliebte. Ich bin deine alte Freundin, und wenn du weit bist, nennst du mich einen wunderbaren Kameraden. Was soll ein Kamerad zwischen Northen und Rarmort in den Gärten von Fiesole, Stefan?“

„So soll ich also allein fahren, Alice?“

„Du wirst nicht allein sein, Stefan, und jetzt wollen wir Schluss machen. Und noch einmal Hals- und Beinbruch für den Solnek!“

„Danke, Alice, hast du eigentlich auch zu spielen, heute?“

„Naum. Die fünfzigste Aufführung der „Maitenon“, mit deren Komponisten ich angeblich verlobt bin.“

„Die fünfzigste? Da muß man dir wohl gratulieren?“

„Keineswegs muß man das, Stefan. Die „Maitenon“ zu sagen, das ist nicht ein so bedeutendes Ereignis, wie wenn Stefan Bentinck in Wien den Solnek spielt. Und nun adieu, mein Freund.“

„Ich denke dir für deinen Kars, Alice, leb wohl.“

Ardmann lokal

Bermischtes

Fünf Kälber auf einmal. Eine Kuh in Dalsland hat fünf Kälber zur Welt gebracht.

Stradivari Signatur. Seit 53 Jahren spielt Herr Brunel, der Leiter einer Musikvereinigung in einem Orte des französischen Departements Aveyron...

Der Ruf im Dunkeln. Die junge Frau des Straßenhofschafters G. in Bukarest pflegt, wie es in vielen frischen Gebäuden...

Die 'Ehre' war gerettet. In einem vornehmen Lokal der schwedischen Hauptstadt hatte sich eine feuchtfröhliche Tafelrunde...

Ehrentafel des Alters

25. Februar 1944: Frau Emma Hagel, Reuenbürg, 71 J. alt.

Für die Hausfrau

Was seit langem schon regelmäßig geübt wird, kann kaum noch schiefgehen. So mit dem Zucker, von Kartoffelperiode zu Kartoffelperiode...

Man, der natürlich trockener ist, und mag ungekaut zu kauen wässern. Die Kartoffeln tauchen dann langsam auf und verlieren etwas den süßen Geschmack...

Quarkfleisch. 125 Gramm Quark, etwas Milch, Salz. Der Quark wird durch ein Sieb gegeben oder gut zerdrückt mit etwas Milch glatt gerührt.

Größe mit Milch. 200 Gramm Hager, ungesüßtes ovales Gerstengröße, ein Liter Wasser, Salz, ein wenig Butter...

Wie kann man zwar nicht verhindern, aber durch Frost veränderte Lebensmittel richtig verwenden? — Sind die Kartoffeln im Keller gefroren, so darf nicht der ganze Vorrat aufgetaut werden.

10 Jahre Hilfswerk 'Mutter und Kind'

Das Hilfswerk 'Mutter und Kind' feiert am 28. Februar 1944 seinen 10. Geburtstag. Die legendäre Organisation, die den Krieg der nationalsozialistischen Volkspflege darstellt...

Das Führerkorps des NSD lagie

'Wir werden es schaffen — wie vor zehn Jahren'. Auf der Wartburg fand die diesjährige Tagung des Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes statt. Sie fand im Zeichen der zehnten Wehrkräfte des Tages...

Doberl, den 25. Februar 1944. Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß nach glücklich erlebten Urlaubstagen unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, Enkel und Nefle Uffz. Wilhelm König...

Birkenfeld, 24. Februar 1944. Bei den schweren Kämpfen im Osten starb am 21. Januar mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner vier Kinder O'geir. Oskar Rentschler...

Neuenbürg, den 25. Febr. 1944. Dankagung. Es ist uns ein Herzensbedürfnis für die so überaus mitfühlende Anteilnahme, die uns beim Heidentode unseres Arben und unvergeßlichen Sohnes, des Gefr. Hans Bucher zuteil wurde...

Dennach, den 25. Februar 1944. Der Herr über Leben und Tod hat meinen lieben zweiten Sohn unseren guten Bruder, Enkel und Neffen Ewald Sulzer...

Feldrennach, den 25. Februar 1944. Dankagung. Für die herzliche und aufrichtige Anteilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen Gefreiter Erich Stoll...

Stadt Wildbad. Schädlingsbekämpfung im Obstbau. Die Winterspritzung der Obstbäume ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Obsternte. In Wildbad wird auch in diesem Jahr wieder eine Spritzkolonne eingesetzt.

Achtung! Achtung! Winterhilfswerk Ortsgruppe Wildbad. Morgen Samstag den 26. Februar 1944, von 3-4 Uhr nachmittags, findet auf der RWB-Geschäftsstelle...

Aus Einweichen wird Schmutzlöser! Wenn Wäschestücke stark angesammelt sind, dann greift die Hausfrau zu Burnus, dem Schmutzlöser. — Schwierige Schmutzstellen werden besonders behandelt...

Zwei od. Mehr-Zimmer. unmöbliert oder möbliert, von Fabrikdirektor zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 788 an die Engländergeschäftsstelle.

HIPP'S. Verpackung sparen! Für Ihr Kind HIPP'S in Kalk und Malz im Nachfüllbeutel verwenden!

Staatl. Kursaal WILDBAD. Sonntag, 27. Febr. 1944 16 und 19 Uhr. Montag, 28. Febr. 1944 14 und 19 Uhr. Peterle Kulturfilm und Die Deutsche Wochenschau jugendl. nicht zugelassen

Unterstellraum oder möbl. Zimmer in Reuenbürg, Nähe Bahn, gesucht. Berichtreferendar Dr. Moritz. Angebote an die Engländergeschäftsstelle.

Auf 1. März möbl. Zimmer mit zwei Betten von Dauermieter gesucht. Angebote unter Nr. 788 an die Engländergeschäftsstelle.

Ein Paar Herren-Rohrstiefel Größe 42,5 gut erhalten, zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 788 an die Engländergeschäftsstelle.

Kleinanzeigen sind unübertreffliche Vermittler!

Verkaufe eine starke, schöne 35 Wochen trüchtige, gewohnte, oder eine 25 Wochen trüchtige

Kalbin sowie zwei schöne Einstellrinder Dr. Seibold, Weinberg Telefon Liebenzell 191

Der Reichsminister für Ernährung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Wilhelstr. 4, Telefon 116581 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahreranlernlinge, Kfz-Meister u. Handwerker, kim. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

W. Sorjant Meistern Wildbad. Wegsperrre! Im Stadtwald Wildbad ist der Waldschlucht wegen Holzhauserbetrieb bis auf weiteres gesperrt. Reuenbürg. Gebrauchte Flaschen 1/2 und 3/4 Liter zu kaufen gesucht. Albert Becker, Weinhandlung.

Reuenbürg. Einen gut erhaltenen Zimmerofen RM. 20.- zu verkaufen. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle. Birkenfeld. Kellere gute Milchkuh zu verkaufen. Hauptstraße 90

Briefmarken von Liebhaber gesucht: Altschweizland - Baden - Bayern - Württemberg - Österreich. Besondere Marken aus alten Briefen erwünscht. Angebote unter Remos 100 an die Engländer-Geschäftsstelle.